

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 15 (1928)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Die Brille : die Tapete  
**Autor:** Fensterriegel, Josuah  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-15157>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE BRILLE

## DIE TAPETE

Noch sind die Gärten nicht fertig angepflanzt, noch hantieren Maler und Spengler in den Häusern, der Photograph hat noch nicht einmal seine Aufnahmen gemacht, das Dokument der wohlgelungenen Arbeit — und schon beginnt die Verwüstung der hübschen Kolonie.

Die Tapeten natürlich.

In menschenfreundlicher Weise hatte ich, der Architekt, den Genossen meiner Wohnkolonie die freie Wahl der Tapeten zugesagt. In blasser Ahnung kommenden Unheils hatte ich eine Kollektion zusammengestellt — für die 50 Häuschen  $10 \times 6$  Muster, als Wegleitung, Anhaltspunkt und unverbindlichen Vorschlag.

Es kam ganz anders.

Kein Mensch hat sich um meine geistreichen und gefühlvollen Kombinationen gekümmert: grau-gelb-braun und rot-schwarz-weiss und grün-gelb-blau undsoweiter, undsoweiter: es traten sofort höhere Gesichtspunkte auf. Da waren anilingrüne Sophas, die nach einer gelb-gold-gelbgestreiften Tapete schrien, vornehme Herrenzimmergarnituren, die nur in einer Verdure zur Geltung kommen konnten, und Kinderzimmer, die unbedingt mit einem 57 mal ballspielenden Knaben beklebt werden mussten. Die Kolonie war ruiniert, innerhalb von acht Tagen vollkommen ruiniert.

Durch die Tapeten.

Es blieb ja noch die Aussenansicht, die Strasse, die Gärten, die netten Hausfronten; und rückwärts die grossen grünen Gevierte. Aber was ein rechter Architekt ist, dem ist doch der geschaffene Raum, der Wohnraum die Hauptsache. Und diese Hauptsache, eben, war ruiniert. Aus den freundlichen Zimmerchen waren dunkle, enge Löcher geworden, aus den anspruchslosen heitern Räumen lächerlich breitpurig auftretende Miniatursalönnchen. Statt der anmutigen Durchblicke von Zimmer zu Zimmer ein wüster Kampf zwischen unmöglichen Farben und Mustern.

Die Macht der Tapete!

Was da alles aufgeboten werden muss, bis so ein Schlafzimmer dasteht, 45 Kubikmeter, ringsum abgegrenzt und geschützt durch Fussboden, Decke und Wände: zwei, drei Anläufe zur Gründung einer Genossenschaft, vier, fünf Bebauungspläne für immer neu auftauchende Terrains, endlose Verhandlungen wegen Landabtausch, Strassenanlagen, Heranführen von Gas- und Wasserleitungen; Verlegung einer Starkstromleitung (wie einfach sich das anhört!); Aufstellen eines schliesslich allseitig anerkannten Typs — der Bau selbst, mit unwahrscheinlich kurzen Terminen, dazu schlecht Wetter, Streiks und anregende Zeitungsnotizen über die so höchst unnötige und wenn nötig, so sehr ungeschickt aufgezüante Kolonie — um es

dann zuletzt, zuallerletzt zu erleben, dass das Wesentliche zerstört wird, der Raum, durch ein albernes Nichts, durch die Tapete.

Mit der Tapete kann ich jeden Raum ernst oder heiter machen, gleichgültig oder interessant, hochnäsiger oder kleinbürgerlich, gewählt oder dumm, altfränkisch oder modern.

Die Wahl der Tapete ist ein schöpferischer Akt.

Und nun soll die Tapete abgeschafft werden. Soll durch Anstriche ersetzt werden, durch glatte Töne.

Da ja nicht in *allen* Zimmern sich dreijährige Kinder herumtreiben, die mit Himbeerkonfitüre bestrichene Butterbröter verzehren, wird man aus praktischen Gründen nichts dagegen sagen können. Und wer in reinen Tönen und klaren Kontrasten denkt und fühlt, dem winkt die Vollendung.

Der Maßstab, den das Tapetenmuster bisher geboten, wird vom Möbel übernommen — bestimmt und überzeugend da, wenn eben ein ordentliches Möbel auftritt. Die Feinheiten und Schattierungen werden abgelöst durch eine einfache Abtönung vom Hellen gegen das Dunkle — wundervoll, wenn in diese reinen Töne und ihre Abstufungen verwandte Töne klingen, von Stoffen und Metallen an Möbeln und Leuchtern.

Wenn.

Ich habe in Frankfurt in den Häusern von May Scheusslichkeiten gesehen von Möbeln in den klaren, zitronfarbenen Räumen — Scheusslichkeiten, die erträglich, ja ordentlich geworden wären durch Einbettung in ein harmloses toniges Muster. Ein Spezialfall. Der aber so oft vorkommt, dass er ungefähr zur Regel wird. —

Wollen wir klein werden und einfältig und andächtig dem gesunden Menschenverstand folgen? Ja?

Die Tapete oder der Wandanstrich sind nicht so sehr an das Haus gebunden als an die Möbel und all den Kram, der da »zwischen den vier Wänden« auftritt. In der Mietwohnung wird das klar; und in der Tatsache, dass jeder neue Mieter auch gerne *seine* Tapete in der neuen Wohnung hätte (oder *seinen* Anstrich).

Wenn dann der Mieter- oder der Wohn-Genosse im kleinen Einfamilienhaus seine selbstgewählte Tapete kleben, oder die ihm gutscheinenden, allenfalls entsetzlichen Töne streichen lässt — in Gottesnamen! Tapete und Ton sind für seine Möbel da, so gut wie seine Gardinen.

Wo der Architekt bis in den Bezirk des Mobiliars hineinregieren darf — alabonneur! Da wird er sich zu benehmen wissen, der Allgewandte. Aber wenn er Tapete oder Anstrich diktiert ohne Rücksicht auf das Eingeweide, da ist er auf dem Holzweg.

Hab ich recht?

Josuah Fensterriegel.